

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62640)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postports, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 31. August 1849.

N^o 70.

Ein Hoch den Patrioten!

Erhöhe laut mein Lied, durchbringe
Des Vaterlandes weite Gauen,
Auf, Volk, mit Lorbeerreis umschlinge
Die Delmenhorster, welche bauen
An Deinem Glück mit Riesenkraft!
Schau', was ihr Fleiß für Wunder schafft,
Ehr' Deine Patrioten!

Wie dort der Blickstrahl niederwettert,
Zuckt ihres Geistes Licht durch's Land;
Die Demokraten sind zerschmettert
Und fester wird der Wahrheit Band: —
Zu Neuenburg erwacht ihr Hört,
Ganz ist er ihr mit That und Wort,
Heil diesem Patrioten!

Fern allen blinden Wählereien,
Erweckt Vertrauen ihr deutscher Sinn
Zum Fürsten, dem verfassungstreuen,
Weißt durch Reform zur Einheit hin,
Will selbst, wenn sichs nur möglich macht,
Daß Euch die wahre Freiheit lacht!
Vivat die Patrioten!

Hörtest den Solon je Du loben
Und Roma's patriotischen Sohn? —
Die Delmenhorster, weit erhoben
Sein sie, und reicher sei der Lohn,
Der ehret ihrer Weisheit Licht
Und der die Bürgerkrone sticht
Den wahren Patrioten!

Ihr edles Herz schaut Schmerzdurchdrungen
Auf das zerriffne Vaterland:
Den Demokraten ist's gelungen,
Daß Recht und Einheit gänzlich schwand.

Schon ist der Untergang nicht fern,
Da zeigen uns der Hoffnung Stern
Die muth'gen Patrioten!

Dort von der Spree herüberscheinet
Sein freudig Licht voll Glanz und Lust,
Drei edle König' sind vereinet,
Deutschland zu drucken an die Brust.
Ist's nun denn nicht untrüglich klar,
Daß Deutschland's Einheit werde wahr?
Habt Recht, Ihr Patrioten!

Zwar, was in Frankfurt sie erfunden
Und Reichsverfassung frech genannt,
Der demokratisch gift'ge Bronnen
Ist weit aus Deutschen Gau'n verbannt!
Doch Königsgüte mild' und reich
War zum Ersatz bereit sogleich
Zur Freud' der Patrioten!

Was als Ersatz die Hohen boten,
Wie fördert es der Völker Glück!
Glaubt es, vertraut den Patrioten,
Nehmt's an mit dankerfühltem Blick!
Gelten doch Einheit und Reform,
Gesetz und Freiheit nur als Norm
Den Ehrenpatrioten!

Wenn dann die königlichen Herren,
Von Gottesgnadenliebe voll,
Ringsum die treuen Länder sperren,
Der Trübsaler Blut in Strömen quoll,
Wenn Standrecht blühen und Censur,
Armee'n durchstampfen Eure Flur,
Dankt dann den Patrioten!

Wenn drauf der Einheit Bild sich spiegelt
Zu jedes Dorfs Belagerungsheer,
Wenn hinter Eisen man verriegelt
Des freien Wortes scharfe Wehr, —

Wenn man, der Wählerei zum Spott,
Durch Todesurtheil ehret Gott
Und Euch, Ihr Patrioten, —

Wenn wieder nach dem Ordensbände
Und „Von“ man mißt den Männerwerth; —
Herrscht dann nicht Recht, Gesetz im Lande,
Ist nicht erreicht, was Ihr begehrt? —
Dann habt Ihr Einheit und Reform,
Basirt auf des Gesetzes Norm
Der Delmenpatrioten!

Aus Gaius' Mitten dann erhebe
Den Edlen sich ein Denkmal hoch:
„Ein Fürst sei's, den sein Volk umgeben,
„Das er **hofmeisternd** hält am Joch;“
Und daß man's schaue weit und breit,
Brenn' drauf 'ne Lamp' in Ewigkeit
Zum Preis den Patrioten!
Oldenburg, 28. August 1849. Verus.

**Eine Parade gegen den Ausfall des Herrn
Pastor Folte in Hude.**

Suchten Sie Reime zu den Versen Ihres Motto's,
Herr Pastor Folte? Les. voilà.

Des Lichtes Fahnen werden endlich fliegen
Und Todeswund die Finklerlinge winceln;
Doch müßt Du reden, nicht Dein Wort ver-
regeln.
Wo Wahn und Aberwitz das Volk gebunden
Und um des Lichtes goldenen Strahl betrüget.
Wer dann noch schweigt, nimmt an des Volkes
Schur Theil.

Sie glauben uns zu den Fertigen rechnen zu dürfen,
doch werden Sie uns dies gewiß nicht zum Vorwurf
machen wollen; denn Herr Pastor, ist nicht die Tugend
selbst eine Fertigkeit, die Fertigkeit im Guten, und
gibt es nicht eine Menge guter Eigenschaften, die uns
ohne dies Wort fehlen würden, als da sind friedfertig,
schlagfertig, dienstfertig u. s. w. Und nun schreiben Sie
uns, mir Nichts, Dir nichts die Grundbedingung so
vieler guter Eigenschaften bei? Sie sind ein Schmeich-
ler, Herr Pastor, und wir können Ihnen, nicht böse
werden, ob sie uns gleich derbe genug ins Ange-
sicht sagen, daß wir keinen Begriff von der Kirche
hätten. Allen Respect vor Ihren Begriffen, H. P.,
aber Sie sind etwas Chamäleon im Entwickeln derselben.
In Nr. 56. d. Bl. sagen Sie, die Kirche besteht eben
darin, daß ein Glaubensbekenntniß zwingende Regel ist
für Lehre, Cultus und Verfassung; an einer andern
Stelle in Nr. 55, ist es eine Gemeinschaft der Heiligen
(sanctorum), also doch der Menschen mit Menschen;
in Nr. 61, ist die Kirche eben eine Gemeinschaft des
Menschen mit Gott, und in einer spätern Nummer ist
die Kirche vielleicht noch etwas Anderes. Wir sehen
schon, die Kirche ist, was der Herr Pastor Folte will.
Wir wollen indeß nicht unartig sein und annehmen,
daß die dritte Definition ein für alle Mal als die wahre
von Ihnen adoptirt ist. Wir sagen also mit Ihnen:
die Kirche ist eine Gemeinschaft des Menschen mit Gott.

Sehr wohl! Aber, H. P. F., wenn die Kirche eine
Gemeinschaft des Menschen mit Gott ist, so giebt es
ja auch das, was sie verneinen, — sowohl eine muha-
medanische und chinesische, als persische Kirche, horri-
bile dictu. Denn daß Perser, Muselmänner, Chinesen
und Gottentotten eben so gut in Gemeinschaft mit Gott
treten können, als wer eine Erbfünde oder einen drei-
einigen Gott glaubt — das zu beweisen, meinen wir,
brauchen wir nicht erst eine besondere Abhandlung drucken
zu lassen. Sie sind ja alle Gottes Kinder, und sollte
der gute Geist einem der Seinen die Gemeinschaft mit
sich verjagen, und ihnen wehren, daß sie zu ihm kom-
men? Sie könnten einwenden, hochhehrwürdiger Herr
Gegner, die mangelhafte Gotteserkenntniß derselben lasse
eine vollkommene Annäherung an Gott nicht zu; aber
tappen wir hier nicht Alle im Finstern, ist Gott nicht
auch unserm erleuchteten Christengeiste Der ewig Unbe-
greifliche, Unbegreifene? Und steht denn der, welcher
sich einen dreieinigen Gott denkt, auf einer so viel hö-
heren Stufe der Gotteserkenntniß als derjenige, so zu
einem undividirbaren Weltgeist betet? Wissen Sie fer-
ner, ob nicht jene Völker eben so gut irrigge Vorstellungen
von Gott aus ihrer Religion ausscheiden, als Sie,
H. P., irrig hinlegen, oder, um mich zarter auszu-
drücken, Unsinn beizubehalten wünschen? Wir kön-
nen es ja nicht lassen, wir können ja nicht
anders, wir müssen die Lehre von der Dreieinigkeit
wiederholt für Unsinn erklären; aber wir wollen auch
beweisen, daß ein dreieiniger Gott ein Un Ding ist.

Freilich thut es uns leid, daß so vielen Tausenden
(?) unseres Landes, ihr Trost und ihr Heilthum darüber
entwischen könnte, aber kümmerte sich Bonifaz darum,
als er die Wodans-Eiche zerschmetterte, daß jeder Axt-
hieb, der den Baum traf, zugleich den Heiden durch's
Herz schnitt! In Bezug auf Bonifaz ist übrigens von
uns sans comparaison gesprochen.

Sagen Sie uns, wo steht's in der Bibel, daß ein
dreieiniger Gott ist, oder daß Gott, Jesus und der so-
genannte heil. Geist eins sind? In der Taufformel?
Da steht: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden
und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und
des heil. Geistes. Aber, mein Gott, H. P., es steht
ja Nichts davon da, daß diese 3 eins sind. In der
Stelle: 1. Joh. 5, 7: drei sind, die da zeugen im
Himmel, der Vater, das Wort und der heil. Geist, steht
freilich beigefügt: diese drei sind eins; aber Sie werden
diesen Zusatz nicht geltend machen, da Sie als Prediger
sicher wissen, was uns als Laien bekannt ist, und was
uns gern jeder wissenschaftlich gebildete Prediger bezeugen
wird, daß dieser Zusatz in den ältesten Bibelma-
nuscripten fehlt und durch Glossirung hinzugebracht ist.
Auch giebt es, wenn wir nicht irrig sind, schon luther.
Bibelausgaben, worin derselbe als unhaltbar ausgelassen
ist. Und warum denn Christus so hartnäckig zum Gott
machen, da er es selbst gar nicht sein will: er hielt ja
Gott gleich sein nicht für einen Raub, nicht für
Etwas, was er sich nehmen dürfe: er wehrt sich mit
Hand und Fuß dagegen, Matth. 19, 17. Was nennst
Du mich gut, spricht er, Niemand ist gut, als der allei-
nige Gott. Deutlicher kann man's doch den Leuten



nicht geben. Doch halt. Sie möchten mir hier einwerfen, daß man aus diesen Worten auch schließen könne, Jesus sei böse gewesen, und daß man sie deshalb nicht so scharf nehmen müsse. Das gestehen wir aber nicht zu, und wenn Sie uns auch die geistlich tiefe Einsicht absprechen, welche Sie sich zuschreiben, (obwohl wir meinen, daß seit Abschaffung der Tonsur der heil. Geist eben so leicht in unsere Köpfe kommen könne, als in den Thron), so sollen Sie doch wenigstens gestehen, daß wir gegen geistliche Spitzfindigkeiten eine gute Parade haben.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Mittheilungen

in Betreff der Stellvertretung des Landtagsabgeordneten v. Lindern aus Delmenhorst.

Einzelne Eltern der v. Lindern's Schule besuchenden Kinder trugen beim hiesigen Stadtmagistrate darauf an, möglichst dahin zu wirken, daß der frühere Stellvertreter des Hrn. B. v. L. nicht wieder berufen, sondern, daß vielmehr dafür gesorgt werden möge, daß, da es verlaute, daß das Consistorium keinen Nomenplacant habe, v. L. als Lehrer in Delmenhorst bleibe.

Der Stadtmagistrat ließ den hiesigen Ausschuss zusammenerufen, um demselben Obiges vorzutragen — worauf aber erwidert wurde, daß für v. L. allerdings eine Vertretung vorhanden sei, in der Person des Dr. A. Der Ausschuss hat daher den Magistrat, dem Consistorium folgenden Vorschlag zu machen: Wenn das löbliche Consistorium keine Stellvertretung während der Dauer des Landtages für v. L. schaffen könne, so habe sich Dr. A. bereitwillig erklärt für ihn so lange seine Lehrstunden zu übernehmen. Bald darauf wurde aber in Erfahrung gebracht, daß das Consistorium gar nicht von dem Anerbieten des Hrn. A. in Kenntniß gesetzt worden war, selbst zwei Mitglieder des Magistrats erklärten, daß bei der Vorlesung des Protokolls, dasselbe ganz dem Vorschlage des Ausschusses gemäß gelautet habe, sie also bei der Vorlage jenes Schreibens an das Consistorium es für unnöthig gehalten hätten, dasselbe nochmals zu lesen, sondern statt dessen, vertrauens auf die völlige Richtigkeit, ihre Namen getrost unterzeichnet hätten.

Hierüber mußten die Mitglieder des Ausschusses sowohl wie jene beiden Magistratspersonen sich höchst indignirt fühlen.

Es liegt auf der Hand, daß der von Seiten des Magistrats angenommene Vorschlag ganz so hätte ausgeführt werden müssen, wie der Ausschuss es bestimmt hatte. Wozu wäre sonst eine Zusammenberufung des Ausschusses nöthig gewesen, wenn dessen Vorschlag doch keine Geltung haben oder ganz verändert werden sollte? Ueberhaupt ist es eine große Frage, ob Hr. Bürgerm. G. ein Recht hatte, ganz nach Belieben mit der Bestimmung des Ausschusses zu verfahren, in derselben etwas zu ändern oder fehlen zu lassen — zumal da der Ausspruch des Ausschusses allgemein acceptirt worden war.

Der heilige Dreikönigsbund.

Die „Neuen Blätter“ können gar die Zeit nicht erwarten, unter die Preussische Fuchtel zu kommen und der Oldenburgische Volksfreund, der, wie neulich Jemand sagte, stets die freche Lüge an der Stirn trägt, ist der treue Nachbeter der Neuen Blätter; sie sind ihm ein Orakel, was sie sagen, hält er für sybillinische Weisheit, obgleich ihre Sprache, besonders die in der letzten Nummer, wo sie sich abängstigen, für den Anschluß an den heiligen Dreikönigsbund zu überzeugen, nur der einer in Zorn gerathenen alten Kaffeebweber zu vergleichen ist. Die deutsche Einheit, meinen sie, könne nur durch den Anschluß an das Berliner Bündniß erlangt werden; in einer Einheit aber, wie sie uns jenes Bündniß bietet, kann Deutschland sein Heil nimmer finden. Es ist die Einheit, worauf v. Büttel in den Neuen Blättern schon früher hingewiesen hat, die Einheit der Knechtschaft. Wenn v. Büttel, Müller et consorten auffordern, „lieber Knechtsdienste zu thun, als länger uneinig zu bleiben“, so haben sie durch eine solche Aeußerung, die sie sogar drucken zu lassen sich nicht entblöden, ihre Stimme in der deutschen Sache sich selbst begeben, und es ist sehr lächerlich, um nicht verächtlich zu sagen, wenn sich die Neuen Bl., die jene knechtsdienstliche Aeußerung thaten, jetzt alle erkenntliche Mühe geben, die Ablehnungspartei oder das Ablehnen selbst als höchst gefährlich darzustellen; lächerlicher aber machen sich die Neuen Blätter dadurch, daß sie den Ausschuss-Bericht eine „Babylonische Sprach-Verwirrung“ nennen. Dieser Ausschuss-Bericht ist in allen Theilen so klar und rein, daß Niemand Mühe hat, ihn zu verstehen. Vergleicht man dagegen den holprigen steifen Styl der Neuen Blätter, die Unklarheit und Unsicherheit desselben, die freilich immer bei Vertheidigung einer faulen Sache vorherrschend ist, so ist es complet lächerlich, von diesen einen solchen Vorwurf zu vernehmen. — Wenn in dem Ausschuss-Bericht von Erreichung des „Ziels wirklicher Einigung der Nation und ihrer Freiheit“ die Rede ist, so wissen die Neuen Blätter nicht, was das heißen soll. Sie sagen: „was Einigung ihrer Freiheit ist, verstehen wir nicht“. Er! das sieht doch ein Jeder auf den ersten Blick, daß dort nicht von einer Einigung der Freiheit die Rede ist, sondern von der Freiheit der Nation! Aber von der Freiheit und von dem Völkerrecht wollen die Neuen Blätter nichts wissen, sie wollen nur Einheit, wenn auch um den Preis der Freiheit; sie wollen Einheit und — Knechtsdienste. Nur beim Himmel! was mich betrifft, so will ich denn doch lieber allein, abgesondert von allen Menschen, auf einem Gelände leben und Herr meiner eigenen Bewegungen sein, als im Verein von so und so viel Millionen Sklaven an die Galeere geschmiedet werden.

Wir haben eben nicht Ursache, zu besorgen, daß die Neuen Blätter — eben so wenig wie die Artikel: „Oldenburg und der Verfassungsbund“ etc. in der Weser-Zeitung, die ganz mit den Neuen Blättern übereinstimmen und sicher aus ein und derselben Feder geflossen sind — durch ihre ehnmächtige und höchst komische Wuth, womit sie



über den Ausschuss-Bericht und auch über den Landtag selbst herfallen, irgend welchen Einfluß auf die Bestimmungen des Landtags ausüben werden; aber sehr zu fürchten ist, daß der Stadtrath von Oldenburg, der in seiner Weisheit beschlossen hat, dem Landtage zu erkennen zu geben, daß er den Anschluß an den heiligen Drei-Königsbund wünsche, dem Landtage imponiren werde; denn sintermalen, der Stadtrath von Oldenburg ist klug und weise, ihm widerspricht man nicht". Doch wir geben dem Landtage dringend anheim, sich nicht verblüffen zu lassen und zu bedenken, daß hier nicht der Stadtrath die Bürgerschaft von Oldenburg repräsentirt, sondern daß die zehn Stimmen in demselben, die für den Anschluß sich erklärten, nicht mehr Gewicht haben können, als zehn Stimmen von Gevatter Schuster und Schneider. Die Bürgerschaft von Oldenburg hat den Stadtrath nicht dazu autorisirt, in dieser Angelegenheit in ihrem Namen zu verhandeln.

Die Neuen Blätter machen dem Landtag auch den Vorwurf eines „Bartheimandvers“, sie sagen, wenn der Landtag die Zustimmung zur Ratification des Bündnisses mit den Drei Königen verweigert und er in Folge dessen aufgelöst wird, so ist nichts leichter, als dem Publikum durch Presse und Volksversammlungen zu beweisen, nicht diese Verweigerung sei der Grund der Auflösung, sondern der mißliebige Antrag gegen das Reiterregiment sei es, als dessen Opfer die ehrenwerthe Versammlung aufgelöst werde. — Et, welchen Grund haben denn die Neuen Blätter, dem jetzigen Landtage eine solche Machination zuzutrauen? Vielleicht den, welchen das Sprichwort giebt: „Niemand sucht einen hinter dem Ofen, oder er hat schon selbst dahinter geessen“.

Bei der Abstimmung des Lindemannschen Antrags in der Landtags-Sitzung am 27. August, wegen augenblicklicher Eistirung der Formation der Reiterei blieben sitzen: Wöbcken, Strackerjan, v. Finckh, Niederding L., Müller, Büschelberger, Willers, und Hergen Tangen. Die Wahlmänner dieser hier sitzen gebliebenen Herren werden nun überzeugt sein, daß sie sich nicht in ihrer Wahl getäuscht haben. Mein Gott, wie konnte auch die Majorität wohl gegen die Reiterei sein! Wenn es dem Lande denn auch etwas kostet und wenn es auch dabei halb zu Grunde gehen sollte, so eine Reiterei ist doch immer etwas Glänzendes und wir hätten des Teufels Pläster davon haben können. O wären doch bei der Abstimmung des Lindemannschen Antrags alle Landtagsmitglieder sitzen geblieben, wie die Herren Wöbcken, Strackerjan, v. Finckh u. c., dann hätten wir das Glück gehabt, eine Reiterei zu bekommen. — Nun wer weiß, wir bekommen sie am Ende doch noch — trotz alle dem.

Morgen, Sonnabend, wird der Landtag über den Anschluß an den heiligen Dreikönigsbund verhandeln.

Der Beobachter.

Erinnerung.

Untern 26. März d. J. wurde eine Commission zur verbesserten Einrichtung der Unter-

richts- und Erziehungsanstalten ernannt. Seit dem sind sechs Monate verlossen, und diese Commission hat bis jetzt von ihrer Thätigkeit noch nichts hören lassen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn ihre Arbeit dem gegenwärtigen gesetzgebenden Landtage nicht vorgelegt werden sollte. Viele Lehrer und Schulfreunde haben es bedauert, daß der Generalsuperintendent Dr. Böckel, der unser Schulwesen gründlich kennt und sich während seiner Wirksamkeit hier im Lande um die fortschreitende Verbesserung desselben wohl verdient gemacht hat, nicht Mitglied dieser Commission geworden ist, und im Personale derselben das Interesse des Volksschulwesens so wenig vertreten ist. Es ist sehr zu wünschen, daß die Commission den Entwurf eines Schulgesetzes, vor der Uebergabe an den Landtag, und recht bald, durch den Druck bekannt macht, damit Sachverständige Gelegenheit haben, ihre Ansichten darüber durch die Presse auszusprechen, und damit zugleich das beunruhigende, hoffentlich falsche Gerücht widerlegt werden möge, nach welchem das Schulgesetz nur theilweise oder nur in den Haupt-Grundzügen zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt werden würde.

Ein Lehrer für viele.

Oldenburg, 30. August. Unsere Artillerie und die Ambulance ist vorgestern und das vierte Bataillon Infanterie gestern aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt, somit Alles wieder in Loco. —

Repertoire des Tivoli-Theaters.

Sonntag den 2. Sept.: Letzte Vorstellung. Aufgeführt wird: „Ein Handbillet von Jenny Lind.“ Kom. Scene mit Gesang v. Kallisch. Hierauf: „Die schöne Müllerin.“ Lustsp. in 2 Acten v. Schneider. Zum Schluß: Der zweite Act aus: „Lumpacivagabundus.“ Tanz-Divertissement v. Fr. Weidner. Worte des Abschieds. Nach dem Theater:

Balchampêtre.

Kirchliches.

Vom 23. bis 30. August sind in der Oldenb. Gemeinde
I. Copulirt: 86) Dr. med. Melchior Hermann Es gelten aus Bremen und Dorothee Jacobine Henriette Clausen, Oldenburg. 87) Tischlermeister Ahlert Hilbers und Almuth von Linnen, Moorhausen. 88) Kirchspielsvogt Christian Jacob Bergküde aus Gleseth und Glise Dorothee Kuhlmann, Oldenburg. 89) Tapezier Hermann Christian Gerhard Schmidt und Anna Dorothee Louise Philippine Garow, Oldenburg. 90) Berend Hermann Hinrich Schwertfeger und Anna Margarethe Wegner, Heil. Geistthor.

II. Getauft: 203) Carl Matthias Großkopp, Oldenburg. 204) Caroline Johanne Dorothee Pape, Oldenburg. 205) Johanne Margarethe Sophie Kieselhorst, Gyrßen. 206) Carl Christoph Heinrich Wierling, Heil. Geistthor. 207) Germinie Caroline Marie Rönnich, Etau. 208) Friederike Johanne Henriette Richter, Heil. Geistthor. 209) Johann Christoph Friedrich Wilhelm Spwarth, Oldenburg.

III. Beerdigt: 174) und 175) Ein todtegeborener Sohn und eine todtegeborene Tochter des Martin Möben, Wahnbeck. 176) Ein todtegeborener Sohn des Tischlers Wietting, Oldenburg.

Sonntag, den 2. Septbr., predigen in der Lambertikirche:
 Frühpredigt: Herr Pastor Greverus. Anf. 8 Uhr.
 Hauptpredigt: „Hofprediger Wallroth.“ „9 1/2“
 Nachm.-Pred.: „Kirchenrath Clausen.“ „2“



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 4. September 1849.

N^o 71.

Eine Parade gegen den Ausfall des Herrn Pastor Folte in Gude.

(Fortsetzung.)

Sie könnten sagen: War Christus nicht gut, so war er böse. Nein, Herr Pastor, das folgt nicht. Zwischen gut und böse liegt noch ein Meer von Thun und Laffen, groß wie der Ozean zwischen Island und Californien.

Hier müssen wir mit Ihnen bedauern, daß die Spalten dieses Blattes nicht für eine weitere Entwicklung unseres Beweises ausreichen; indeß wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, es werde sapienti sat sein, und Schiller sagt: Gegen die Dummheit kämpfen die Götter selbst vergebens. Uebrigens sind wir zu Mehreren gern erbötig; denn den Widerwillen, den Sie gegen Religionsverhandlungen in öffentlichen Blättern zeigen, theilen wir nicht, da wir nicht einsehen, wie das Zartgefühl dadurch verletzt werden kann. Unserer Meinung nach weicht das Heilige jeden Ort, den es einnimmt. Was hätte es selbst verfangen, wenn Ihre von göttlichen Dingen handelnde Replik zwischen 2 Steckbriefen abgedruckt wäre. Die Gedanken in Ihrem Manuscript werden doch nicht empfindsamer und vornehmer sein, als Christus selbst, der sich ja oft gerade recht dick zwischen die Sünder hineinsteckte. Doch haben Sie's schon gesehen? Ihre Replik hat einen herrlichen Plag bekommen. Eben darüber schließt ein Artikel mit einer schönen Mahnung, die jedenfalls ein gut Stück Religion enthält, mit der Mahnung an Patrioten:

Dem Lande nicht zur Bürde,

Der Nachwelt nicht zum Gespötte zu werden.

Sonderbar, daß diese Mahnung schließt, wo Ihr Artikel anhebt. Wer boshaft wäre, der könnte Beziehungen finden. — Wenn Sie uns ferner sagen, der heil. Geist sei auch öfter als Gott in der heil. Schrift

bezeugt, so mag das wahr sein; aber, da die Bibel, wie uns jüngst ein Prediger sagte, positiv des heiligen Geistes Werk ist, so sind jene Zeugnisse doch ohne Werth, da bekanntlich Niemand in seiner eignen Sache zeugen kann.

Doch Scherz bei Seite! Wissen Sie aber, Herr Pastor, warum uns diese Lehre von der Dreieinigkeit nicht in's Haus kommen darf? Damit wir kindlich zu unserem Schöpfer beten können, damit wir ein Vorbild zum gottseligen Wandel, zum freudigen Streben, zum ergebungsvollen Dulden, zum hoffnungsvollen Sterben haben; damit wir durch Christus uns Heil erwerben können. Wie könnten wir uns innig und vertrauensvoll zu einem Gotte wenden, den zu erkennen wir unsere gesunde Vernunft in die Schanze schlagen müssen; denn, daß eins drei sind und doch nicht drei, oder, drei eins sind und doch nicht eins, das begreife, wer mag, wir können es nicht. — Und müssen wir nicht verzweifeln, daß wir mit unserer Kraft nicht ausreichen werden, uns endlich aus allem Schlechten emporzuarbeiten und frei zu machen von den Fesseln der Sünde, wenn wir Ihrer Lehre glauben, daß nur ein Gott im Stande war, das zu vollbringen? Kann Christus in unserm Thun und Laffen, im Leben, Leiden und Sterben unser Vorbild sein, wenn er Gott war? Und fühlen Sie gar nicht, Herr P., welcher Widerspruch in den Worten liegt: ein gezeigelter, ein sterbender, ein begrabener Gott?!

Oder, werden Sie sich mit der Finte helfen, daß in Jesus zwei Naturen waren, daß er halb Gott, halb Mensch gewesen sei? Da werfen wir Ihnen als Parade das Sprichwort entgegen: Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen. Oder, wer hing am Kreuze — der Gott Jesus oder der Mensch? Gewiß alle Beide, wenn Beide dahin gehängt waren.

Sie fragen, warum die Grundrechte des Volks zusammengestellt sind? Das ist eine kitzliche Frage. Doch